

Schon am letzten Sonntag haben wir von Johannes gehört, wie er in der Wüste Umkehr gepredigt und die Sünden mit dem Symbol der Taufe abgewaschen hat. Und er hat schon auf den hingewiesen, der nach ihm komme. Er sei es nicht einmal wert, ihm die Sandalen auszuziehen. Und ganz wichtig der Hinweis: Er wird mit Heiligem Geist taufen.

„Heute“ sitzt dieser Johannes im Gefängnis und lässt fragen, ob Jesus schon der sei, der da kommen soll, also der Messias.

Jesus antwortet den Boten: Sie sollen berichten, was sie sehen: dass Blinde sehen, Lahme gehen, Taube hören ... und dass den Armen das Evangelium verkündet wird.

Die Bemerkung „den Armen“ ist dabei sehr wichtig. Jesus lagen die Armen sehr am Herzen: die materielle Armen, die körperlich Hilfsbedürftigen, aber auch die sozial und seelisch Armen. Jesus hatte kein Geld, er hatte keinen Antoniusopferstock und wohl auch sonst keine Spenden, auf die er zurückgreifen konnte. Er hatte nur sich selbst und den, den er seinen Vater im Himmel nannte, mit dessen Hilfe er den Armen seiner Zeit helfen konnte, wie sie es brauchten.

In Wirklichkeit ist die Gesinnungsgemeinschaft, die sich nach Jesus Christus „Christen“ nennt, daran zu erkennen, wie sie mit den Armen umgeht. Wenn ein Bote von irgendwoher käme, um zu fragen: „Um was geht es euch Christen?“, dann müssten wir antworten können: „Bleib eine Zeitlang bei uns, damit du siehst, um was es uns geht. Und berichte dann deinem Herrn, was du siehst: wie die verständnisvoll miteinander umgehen; in welcher Atmosphäre von Geborgenheit und Förderung die Kinder aufwachsen; dass die Alten und Hilfsbedürftigen nicht abgeschoben werden, sondern nach ihren Möglichkeiten teilnehmen können am Leben der Gemeinschaft; wie die Sterbenden umgeben sind von Liebe und Geborgenheit bis zum letzten Atemzug; berichte, dass die, die aus dem Gefängnis kommen, aufgefangen werden und neu beginnen können; und dass, wer eine seelische Not hat, sich nicht schämen muss, sondern offen damit umgeht und sogleich einen Helfer findet; erzähl auch, dass die nicht nur an ihr eigenen Wohl denken, sondern auch über den Tellerrand hinausschauen und teilen, was sie redlich verdient haben und dass sie sich ihr Wohlergehen nicht auf die eigene Fahne schreiben, sondern nicht aufhören, Gott zu danken und zu preisen.“

Jesus hat den Boten des Johannes das Erkennungsmerkmal mitgegeben, dass die Armen – wie auch immer – aufatmen und aufleben. Das sollte auch unser Erkennungsmerkmal sein.

Es wird schon so sein, dass wir noch daran „arbeiten“ müssen, aber wir Katholiken müssen uns nicht verstecken. Allerdings sollten uns unsere professionellen Organisationen wie Caritas, Missio, Bruder und Schwester in Not nicht dazu verleiten, unsere Einstellung zu den Armen an sie zu delegieren. Auch wir als Christengemeinden sollten dem Boten sagen können: Geh und berichte, was du siehst.

Jesus gibt dann, als die Boten des Johannes weg sind, eine Lobeshymne auf Johannes von sich, die in der Aussage gipfelt: *„Amen ich sage euch: Unter den von einer Frau Geborenen ist kein Größerer als Johannes d. Täufer.“* Dann allerdings kommt eine Aussage, die zu denken gibt: *„Aber der Kleinste im Himmelreich ist größer als er.“*

Jesus sieht Johannes noch als Teil der alten Welt, des alten Glaubensverständnisses. Dahinter steht der strenge und strafende Gott. Man muss ordentlich leben, man muss mit den Armen teilen. Das tut Gott und deshalb muss man es auch tun, sonst muss man mit Liebesentzug bis hin zum Entzug des Himmels rechnen. Das ist nicht schlecht, um die gesellschaftliche Ordnung aufrechtzuerhalten.

Das Himmelreich aber kommt durch die, die über das Vorgeschiedene, Verordnete, Notwendige hinaus handeln, die nicht aus Pflicht oder Angst Gutes tun, sondern weil sie es Gott zuliebe tun, weil er sie unverdient liebt.

Deshalb: Johannes ist in seiner Welt gut, aber besser ist die neue Welt: das Handeln aus Liebe. Damit möglichst viele Menschen das erkennen und in der neuen Welt beginnen, „zu Hause“ zu sein, deshalb ist Jesus gekommen. Sonst hätte es ihn nicht gebraucht. Weihnachten ist also die Einladung, Mitglied des Himmelreichs zu werden – wenn auch nur ein ganz kleines. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*